

EDWARD GIBBON
**VERFALL UND UNTERGANG
DES RÖMISCHEN REICHES**
I. BAND
KAPITEL I - XIII

Deutsch von Cornelius Melville
Erste Veröffentlichung:
2012 - 2016 im Projekt Gutenberg-DE

Verlag Projekt Gutenberg-DE

ISBN: 9783865117151

© 2012 - 2016: Cornelius Melville und
Projekt Gutenberg-DE

INHALT

I	
GRÖSSE UND MILITÄRISCHE STÄRKE DES REICHES IM ZEITALTER DER ANTONINE IN DEN JAHREN A.D. 98-180	7
II	
EINHEIT UND WOHLFAHRT DES RÖMISCHEN REICHES UNTER DEN ANTONINEN · KUNST UND WISSENSCHAFTEN	35
III	
VERFASSUNG DES RÖMISCHEN IMPERIUMS IM ZEITALTER DER ANTONINE · DIE HERRSCHER VON AUGUSTUS BIS DOMITIAN	68
IV	
GRAUSAMKEIT, DUMMHEIT UND ERMORDUNG DES COMMODUS · WAHL DES PERTINAX SEINE REFORM- VERSUCHE · SEINE ERMORDUNG DURCH DIE PRÄTORIANERGARDE · UNRUHEN	94
V	
ÖFFENTLICHE VERSTEIGERUNG DES REICHS AN DIDIUS JULIANUS DURCH DIE PRÄTORIANERGARDEN · CLODIUS ALBINUS IN BRITANNIEN, PESCENNIUS NIGER IN SYRIEN UND SEPTIMIUS SEVERUS IN PANNONIEN ERKLÄREN SICH GEGEN DIE MÖRDER DES PERTINAX · BÜRGERKRIEGE UND SIEG DES SEPTIMIUS SEVERUS ÜBER SEINE DREI RIVALEN · NACHLASSEN DER DISZIPLIN · NEUE REGIERUNGS- MAXIMEN	116
VI	
SEVERUS' ENDE · CARACALLAS TYRANNEI · MACRINUS' THRONRAUB · ELAGABALS TORHEITEN · ALEXANDER SEVERUS' HERRSCHERTUGENDEN · DIE DREISTIGKEIT DER ARMEE · ZUSTAND DER FINANZEN · STEUERN UND TRIBUTE	142
VII	
DIE THRONBESTEIGUNG UND TYRANNEI DES MAXI- MINUS · REBELLION IN ITALIEN UND AFRIKA · BÜRGER- KRIEGE UND ABFALL · GEWALTSAMER TOD DES MAXI- MINUS UND SEINES SOHNES, DES MAXIMUS, DES BALBI- NUS UND DER DREI GORDIANE · THRONRAUB UND SÄKU- LARSPIELE DES PHILIPPUS	186

VIII		
	PERSIEN NACH DER WIEDERHERSTELLUNG DER MONARCHIE DURCH ARTAXERXES	216
IX		
	ZUSTÄNDE GERMANIENS BIS ZUM EINFALL DER BARBAREN UNTER KAISER DECIUS A.D. 248	235
X		
	DIE HERRSCHER DECIUS, GALLUS, AEMILIANUS, VALERI- AN UND GALLIENUS · ALLGEMEINER BARBARENEINFALL · DIE DREISSIG TYRANNEN IHRE WIRKLICHE ZAHL	262
XI		
	HERRSCHAFT DES CLAUDIUS · NIEDERLAGE DER GOTEN · SIEG, TRIUMPH UND TOD DES AURELIAN · ZENOBIA	310
XII		
	SENAT UND HEER NACH DEM TODE AURELIANS · REGIERUNG DES TACITUS, PROBUS, CARUS UND SEINER SÖHNE · KONTROVERSE UM DIE WAHL EINES NACHFOLGER	347
XIII		
	HERRSCHAFT DES DIOCLETIAN UND SEINER DREI MIT- REGENTEN MAXIMIAN, GALERIUS UND CONSTANTIUS · ALLGEMEINE WIEDERHERSTELLUNG VON ORDNUNG UND RUHE · PERSERKRIEG, SIEG UND TRIUMPH · VERWAL- TUNGSREFORM · ABDANKUNG VON DIOCLETIAN UND MAXIMIAN	383

I

GRÖSSE UND MILITÄRISCHE STÄRKE DES REICHES IM ZEITALTER DER ANTONINE IN DEN JAHREN A.D. 98-180

EINLEITUNG

Im zweiten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung begriff das Römische Imperium den schönsten Teil der Erde und den kultiviertesten Teil des Menschengeschlechtes in sich. Die Grenzen dieser ausgedehnten Monarchie wurden durch bewährte, disziplinierte Truppen geschützt. Der sanfte, aber wirkmächtige Einfluss von Gesetz und Sitte hatte das Gemeinschaftsgefühl unter den Provinzen allgemach gefestigt. Ihre friedfertigen Einwohner genossen und missbrauchten die Vorteile, die Wohlstand und Luxus mit sich bringen. Dem Konstrukt, welches eine freie Verfassung vorstellte, wurde die geziemende Achtung erwiesen. Der Römische Senat besaß nach außen hin die Regierungsgewalt und nutzte sie, um dem Kaiser alle Befugnisse zu übertragen. Während einer glücklichen Periode von achtzig Jahren wurde die öffentliche Verwaltung durch die edlen und befähigten Kaiser Nerva, Trajan, Hadrian und die zwei Antonine geführt. Es ist für dieses und die folgenden zwei Kapitel geplant, die glückhaften Umstände des Reiches darzulegen; und anschließend, vom Tode des Marcus Aurelius an, die wesentlichen Bedingungen für seinen Zerfall und Untergang; jener Umwälzung, die immer im Gedächtnis den Nationen dieser Erde bleiben wird und dessen Einfluss sie noch heute spüren.

ZURÜCKHALTUNG DES AUGUSTUS UND SEINER NACHFOLGER

Die wichtigsten Eroberungen Roms wurden in der Zeit der Republik gemacht; die Kaiser gaben sich in der Regel damit zufrieden, die Gebiete zu halten, welche ihnen die Politik des Senats, der Ehrgeiz der Konsuln und die kriegerische Gesinnung des Volkes erworben hatten. Die ersten sieben Jahrhunderte waren eine rasche Folge von Triumphen; es blieb Augustus vorbehalten, den ehrgeizigen Plan einer vollständigen Unterwerfung des Erdkreises aufzugeben und den Geist der Mäßigung in die Senatsversammlungen einkehren zu lassen. Temperament und politische Lage machten ihn friedensbereit, und bald entdeckte er, dass Rom bei seiner gegenwärtigen Größe vom Kriegsglück bedeutend weniger zu erhoffen als zu befürchten habe; und dass in auswärtigen Kriegen die Operationen täglich schwieriger, ihr Ausgang zweifelhafter, die Erwerbungen unsicherer und weniger segensreich würden. Augustus' eigene

Erfahrung verlieh diesen heilsamen Überlegungen zusätzliches Gewicht, und überzeugten ihn schließlich, dass durch Verhandlungen von wohl-dosierter Nachdrücklichkeit auch den furchtbarsten Barbaren diejenigen Zugeständnisse abzurufen seien, welche die Würde oder Sicherheit Roms etwa erfordern mochten. Anstelle sich selbst und seine Legionen den Pfeilen der Parther auszusetzen, erreichte er durch einen ehrenhaften Friedensschluss die Herausgabe der Feldzeichen und der Kriegsgefangenen, welche ihnen nach der Niederlage des Crassus in die Hände gefallen waren.¹

Seine Generäle versuchten zu Beginn seiner Regierung, Äthiopien und Arabia Felix zurück zu gewinnen. Sie marschierten fast tausend Meilen südwärts; aber das heiße Klima schreckte die Eindringlinge ab und schützte so die kriegsuntüchtigen Einwohner jener abgelegenen Landstriche.² Die nördlichen Länder Europas lohnten die Kosten und Mühen der Eroberung kaum. Die Urwälder und Sümpfe Germaniens waren von einem kühnen Barbarengeschlecht bewohnt, die ein Leben in Unfreiheit für nichts achteten; und obwohl es zunächst den Anschein hatte, dass sie Roms erstem Ansturm erliegen müssten, haben sie schon bald darauf durch eine Art Verzweiflungsakt ihre Unabhängigkeit zurückgewonnen und Augustus³ an die Unzuverlässigkeit des Glücks erinnert. Nach dem Tode jenes Kaisers wurde sein Testament im Senat öffentlich verlesen. Er hinterließ seinen Nachfolgern als wertvolles Erbteil den Rat, das Imperium auf diejenigen Grenzen zu beschränken, die ihm von der Natur als dauerhaftes Bollwerk und Grenzmark vorgegeben seien: Im Westen der Atlantik, Rhein und Donau im Norden, der Euphrat im Osten, und zum Süden hin die Sandwüsten Arabiens und Afrikas.⁴

1 *Vergleiche hierzu Cassius Dio (54, p. 736 und die Fußnoten von Reimar), der alles gesammelt hat, was römische Eitelkeit hierüber hinterlassen hat. Das Monumentum Ancyranum, auf welchem Augustus von seinen Taten berichtet, versichert uns, dass er die Parther zur Herausgabe der Feldzeichen des Crassus gezwungen habe.*

2 *Strabo, (56, p. 780) Plinius d.Ä. (Nat. his 6, c. 28f.) und Cassius Dio (53, p. 723; 54, p. 734) haben uns äußerst merkwürdige Details zu diesen Kriegen hinterlassen. Die Römer eroberten Mariaba oder Mareb, eine unter den Orientalen berühmte Stadt in Arabia Felix. Bis auf drei Tagemärsche waren sie an die Grenzen des Gewürzlandes herangekommen, dem lohnendsten Ziel ihres Unternehmens.*

3 *Durch die Niederlage des Varus und die Vernichtung seiner drei Legionen. (Tacitus, 1. Buch der Annalen. Sueton, Leben des Augustus, 23 und Vellejus Paterculus 2,117). Augustus reagierte auf diese üble Nachricht nicht mit derjenigen Festigkeit und Ge-
fasttheit, die man sich sonst von seinem Charakter erwarten durfte.*

4 *Tacitus, Annalen 2. Cassius Dio, 56, p.833 und die Rede des Augustus selbst in Julians Caesarenleben. Die gelehrten Anmerkungen seines französischen Übersetzers, Herrn Spanheim, werfen helles Licht darauf.*

Zum Glück für den Frieden der Menschheit wurde die gemäßigte Politik, die die Weisheit des Augustus anempfohlen hatte, von seinen unmittelbaren Nachfolgern befolgt, sei es aus Furcht oder Unfähigkeit. Vollauf beschäftigt mit der Ausübung von Lustbarkeiten oder von Tyrannei, ließen sich die ersten Cäsaren nur selten bei der Truppe oder in den Provinzen blicken; auch waren sie nicht gemeint zuzugestehen, dass Triumphe, die ihnen wegen *ihrer* Trägheit entgingen, dem Unternehmungsgeist ihrer Feldherren zufallen durften. Der militärische Ruhm eines Untergebenen wurde für einen ungehörigen Zugriff auf kaiserliche Gerechtsame angesehen; und so wurde es für jeden General zur Pflicht und zum wohlverstandenen Eigeninteresse, die ihm anvertrauten Grenzgebiete zu bewachen, und nicht mit Eroberungsplänen schwanger zu gehen, die für ihn selbst nicht weniger verhängnisvoll ausgehen mochten⁵ wie für die bezwungenen Barbaren.

EROBERUNG BRITANNIENS · DIE ERSTE AUSNAHME VON DIESER MASSREGEL

Der einzige Zuerwerb des Römischen Reiches im ersten nachchristlichen Jahrhundert war Britannien. Dies war der einzige Fall, in welchem die Nachfolger Cäsars und Augustus' dem Beispiel des ersteren und nicht dem Rat des letzteren folgten. Die Nähe Britanniens zur gallischen Küste schien ihre Waffen nachgerade einzuladen; die erfreuliche, wiewohl unbestimmte Kunde von einer Perlenfischerei⁶ mochte ihre Habgier anstacheln; und da Britannien als eine in sich abgeschlossene *Inselwelt* angesehen wurde, war seine Eroberung schwerlich eine Verletzung der allgemeinen Maßregel der Zurückhaltung auf dem *Kontinent*. Nach einem fast vierzigjährigen Krieg, ausgelöst durch den einfältigsten, fortgeführt durch den verkommensten und beendet durch den feigsten aller Imperatoren⁷, beugte sich der größte Teil der Insel unter das römische Joch.

5 *Germanicus, Suetonius Paulinus und Agricola wurden auf ihrer siegreichen Eroberungszüge angehalten und zurückkommandiert; Corbulo wurde getötet. Militärisches Verdienst war, wie es Tacitus so wunderbar ausdrückt, im eigentlichen Sinne des Wortes eine imperatoria virtus [Eine Kaiser-Tugend].*

6 *Cäsar selbst verschweigt diese niederen Beweggründe; aber Sueton (Caesar 47) erwähnt sie. Die britischen Perlen erwiesen sich indessen wegen ihrer dunklen und trüben Farbe als wertlos. Tacitus merkt mit gutem Grund an (Agricola 12), dass es sich um einen naturgegebenen Defekt handelt: ›Ego facilius crediderim, naturam margaritis deesse quam nobis avaritiam‹ [Ich möchte eher glauben, dass es den Perlen an natürlicher Schönheit als den Unseren an Habsucht fehlte].*

7 *Claudius, Nero und Domitian. Pomponius Mela 3,6 (er schrieb unter Claudius) drückt die Hoffnung aus, dass man im Anschluss an den Sieg der römischen Waffen*

Die verschiedenen Stämme der Britannier waren stark, aber führungslos, und freiheitsliebend, aber uneins. Sie griffen in wildem Grimm zu den Waffen, legten sie alsbald nieder, oder sie richteten sie immer mal wieder in unkontrolliertem Wankelmut gegen sich selbst; und da jeder für sich alleine kämpfte, waren sie schon bald, einer nach dem anderen, unterworfen. Weder der Mut des Caractacus, noch Boadiceas Verzweiflung, noch der Fanatismus der Druiden konnten die Sklaverei abwenden, oder dem beständigen Vormarsch der kaiserlichen Generäle widerstehen, welche die Nationalehre emporhielten, als die schwächsten oder schäbigsten unter den Menschen den Cäsarenthron besudelten. Genau zu der Zeit, als der in seinen Palast eingesperrte Domitian die Folgen des von ihm ausgelösten Terrors spürte, besiegten seine Legionen unter dem Befehl des tapferen Agricola die vereinigten caledonischen Streitkräfte am Fuße der grampanischen Hügel; und seine Flotten, die sich in unbekannte und gefährliche Gewässer vorwagten, zeigten alsbald und überall auf der Insel die römischen Waffen. Die Eroberung Britanniens galt bereits als vollendet;⁸ es war der Plan des Agricola, seinen Erfolg mit der raschen Eroberung Irlands abzuschließen und zu festigen, für welches Unternehmen ihm eine Legion und ein paar Hilfstruppen⁹ genügen mochten. Die Insel im Westen hätte zu einem Besitztum von dauerhaftem Wert werden können, und die Britannier würden ihre Ketten mit geringerem Widerwillen tragen, wenn erst der Anblick und das Beispiel von Freiheit ringsum aus ihrem Blickfeld verschwunden wären.

Aber die unbestreitbaren Verdienste Agricolas bewirkten nur seine rasche Abberufung aus Britannien; und so wurde sein durchdachter, wenngleich ausufernder Eroberungsplan für immer vereitelt. Vor seiner Abreise hatte der umsichtige General für Sicherung und Verwaltung des eroberten Landes Sorge getragen. Er hatte bemerkt, dass die Insel durch zwei gegenüberliegende Buchten—heute heißen sie die Firths von Schottland—in zwei ungleiche Teile nahezu gespalten wird. Entlang dieser Einschnürung von etwa vierzig Meilen ließ er eine Linie mit Militärposten einrichten, welche später, unter Antoninus Pius, zu einem auf einem Steinfundament errichtetem Rasenwall ausgebaut wurde¹⁰. Dieser Antoninus-Wall zwischen den heutigen Städten Glasgow und Edinburgh

die Insel und ihre halbwilden Einwohner besser kennen lernen möge. Es ist amüsant, derlei Passagen mitten in London zu lesen.

8 Hierzu die wunderbare Kurzfassung des Tacitus (Leben des Agricola) und die wortreiche, wenn wohl auch unvollständige Darstellung unserer eigenen Gelehrten Camden und Horsley.

9 Die irischen Autoren, besorgt um die Ehre ihrer Nation, reagieren wegen dieser Stelle mit heftiger Erbitterung auf Tacitus ebenso wie auf Agricola.

10 Hierzu Horsley, Britannia Romana 1,1, Kap 10

bildete die Grenze der römischen Provinz. Im äußersten Norden der Insel bewahrten die eingeborenen Kaledonier ihre wilde Unabhängigkeit, die sie ihrer Armut nicht weniger zu danken hatten als ihrer Kampfkraft. Ihre Überfälle wurden regelmäßig abgewehrt und bestraft; aber ihr Land wurde niemals unterworfen¹¹ Die Römer, Herren der lieblichsten und gesündesten Landstriche der Welt, wandten sich mit indigniertem Schaudern ab von den düsteren Hügeln, über die die Winterstürme tobten, von Seen, die im blauen Dunst verschwanden und von kalter und einsamer Heide, über welche die Tiere des Waldes von einem Haufen nackter Barbaren gehetzt wurden¹².

EROBERUNG VON DACIEN · DIE ZWEITE AUSNAHME

So stand es um die römischen Grenzen und um die Regeln der imperialen Politik, vom Tod des Augustus bis zur Thronbesteigung Trajans. Dieser tapfere und tatendurstige Regent hatte die Ausbildung zu einem Soldaten erhalten und besaß die Talente zu einem General.¹³ Das friedensbewahrende System seiner Vorgänger wurde nun durch kriegerische Wechselfälle und Eroberungen unterbrochen; und die Legionen gewährten nach langer Unterbrechung wieder einen soldatischen Kaiser an ihrer Spitze. Die ersten Expeditionen gingen gegen die Dacier, die kriegerischsten unter den Völkern, welche jenseits der Donau siedelten und welche während der Herrschaft Domitians ungestraft die Majestät Roms gekränkt hatten.¹⁴ Zu ihrer barbarischen Kraft und Wildheit kam noch ihre Geringschätzung des Lebens, welche sich aus einem festen Glauben an Unsterblichkeit und Seelenwanderung herleitete.¹⁵ Der Dacierkönig Decebalus erwies sich als ein dem Trajan nicht unwürdiger Gegner; auch wurde er, wie selbst seine Feinde eingestehen, an seinem und seines Stammes Schicksal solange nicht irre, bis er alle Hilfsmittel der Tapferkeit und der Staatsklugheit erschöpft hatte.¹⁶ Dieser denkwürdige Krieg dauerte, bei kurzer Unterbrechung der Feindseligkeiten, fünf Jahre; und da der Kaiser ohne Einschränkung auf alle Machtmittel des Staates zurückgrei-

11 *Der Dichter Buchanan besingt mit Glanz und Geist die unverletzte Unabhängigkeit seines Vaterlandes (Hierzu seine Sylvae, 5). Wäre aber eine Provinz des Vespasian nördlich des Antoninus-Walles durch Richard Colchester hinlänglich belegt, so würde sich diese Unabhängigkeit auf sehr engem Raume eingeschlossen finden.*

12 *Appian und die eintönigen Lieder Ossians, die nach allgemeiner Einschätzung von einem Kaledonier verfasst wurden.*

13 *Hierzu Plinius' Panegyrikos, der aber auf Tatsachen zu beruhen scheint.*

14 *Cassius Dio, 57.*

15 *Herodot 4, 94. Julian de Caesaribus nebst Spanheims Anmerkungen.*

16 *Plinius, Epist. 8,9.*

fen konnte, wurde er erst nach vollständiger Unterwerfung der Barbaren beendet.¹⁷ Die neue Provinz Dacien-dies stellte zum zweiten Male eine Abkehr von Augustus' Grundsatz dar-maß etwa dreizehnhundert Meilen im Umfang. Ihre naturgegebenen Grenzen waren der Dnjester, die Theiss oder Tibiscus, die untere Donau und das Schwarze Meer. Die Reste einer Militärstraße können heute noch zwischen den Ufern der Donau nahe Bender (welcher Ort in der jüngeren Geschichte bekannt wurde) und der gegenwärtigen türkisch-russischen Grenze aufgespürt werden.¹⁸

EROBERUNGEN TRAJANS IM OSTEN...

Trajan war ruhmstüchtig; und solange die Menschheit fortfährt, ihren Verderbern bereitwilliger Beifall zu zollen als ihren Wohltätern, wird der Durst nach Kriegeruhm die Untugend auch der stabilsten Charaktere bleiben. Das Lob Alexanders, das ganze Generationen von Dichtern und Chronisten angestimmt hatten, entfachte in Trajans Gemüt einen gefährlichen Ehrgeiz. Wie jener, so unternahm der römische Kaiser eine Expedition gegen die Völker des Ostens, aber er beklagte unter Seufzen, dass sein fortgeschrittenes Alter ihm schwerlich eine Aussicht lasse, es dem berühmten Sohn Philipps gleich zu tun.¹⁹ Indessen, Trajans Erfolg war schnell errungen, aber nur vorübergehend und trügerisch. Die Parther, verkommen und durch interne Streitigkeiten geschwächt, flohen vor seinen Waffen. Von den armenischen Bergen marschierte er im Triumph den Tigris bis zum persischen Golf hinab. Er freute sich der Ehre, als der erste römische General dieses entlegene Meer zu befahren, wie er denn auch der letzte war, dies zu tun. Seine Flotten suchten die Küsten Arabiens heim; und Trajan mochte sich schmeicheln, dass er sich den Grenzen Indiens näherte.²⁰ Täglich erhielt ein erstaunter Senat neue Zeitung von neuen Namen und neuen Nationen, die seine Vormacht anerkannten. Sie erfuhren davon, dass die Könige von Bosphorus, Colchos, Iberia, Albanien, Ostoene und selbst der Monarch der Parther ihre Diademe aus der Hand des Kaisers empfangen hatten; dass die unabhängigen Stämme der Meder und des karduchischen Berglandes seinen Schutz erfleht hätten; und dass das wohlhabende Armenien, Mesopotamien und Assyrien den

17 *Cassius Dio*, 68, p. 1123, 1131; *Julian de Caesaribus*; *Eutropius*, 8,2,6; *Aurelius Victor in den Epitomen*.

18 *Hierzu eine Memoir von Herrn d'Anville über die Provinz Dacien in der 'Academie des Inscriptions'* Band 28, p. 444-8.

19 *Trajans Stimmungen wurden sehr einfühlsam in Julian, de Caesaribus dargestellt.*

20 *Eutropius und Sextus Rufus haben sich angestrengt, diese Illusion zu verewigen. Siehe hierzu die sehr sorgfältige Abhandlung von M. Frenet in der Academie des Inscriptions, Band 21, S.55*

Status einer Provinz angenommen hätten²¹. Aber der Tod Trajans verdunkelte bald diese glanzvollen Aussichten; und es konnte mit Fug erwartet werden, dass diese vielen fernen Nationen das ungewohnte Joch abschütteln würden, sobald die starke Hand, die es ihnen einst auferlegt hatte, sie nicht mehr daran würde hindern können.

...VON SEINEM NACHFOLGER HADRIAN AUFGEGEBEN

Eine Überlieferung aus jener Zeit, da das Capitol von einem der römischen Könige begründet wurde, erzählt, dass der Gott Terminus (zuständig für den Schutz der Grenzen und, dem Brauchtum der Zeit gemäß, durch einen großen Stein dargestellt) als einziger der niederen Gottheiten sich geweigert habe, Jupiter selbst seinen Platz zu überlassen. Diese Widersetzlichkeit gab Raum für eine glückverheißende Deutung; die Auguren interpretierten sie mit Bestimmtheit dahin, dass die Grenzen der römischen Macht niemals zurückweichen würden²². Während langer Zeiträume sorgte diese Vorhersage, wie es zu gehen pflegt, für ihre eigene Erfüllung. Aber wenn sich der Gott Terminus auch der Allmacht Jupiters widersetzt hatte, so beugte er sich doch der Autorität des Kaisers Hadrian²³: Die Aufgabe aller Eroberungen Trajans im Osten war die erste Maßnahme seiner Regierung. Er gestattete den Parthern die Wahl eines eigenen, unabhängigen Herrschers; zog die römischen Garnisonen aus den Provinzen Armenien, Mesopotamien und Assyrien ab; und bestimmte, in Übereinstimmung mit dem Rat des Augustus, den Euphrat zur Reichsgrenze.²⁴ Die Kritik, welche die öffentlichen Handlungen und die privaten Bewandnisse eines Herrschers beurteilt, hat die Eifersucht als Ursache für diese Maßnahmen ausgemacht, welche doch viel eher Hadrians Einsicht und Mäßigung zugeschrieben werden müssten. Der schwankende Charakter dieses Herrschers, der der niedrigsten wie der erhabensten Gefühle fähig war, mag diesem Verdacht wohl Nahrung geben. Aber es hätte mit Sicherheit seine Kräfte überstiegen, die Überlegenheit seines Vorgängers noch deutlicher aufzuzeigen als durch das Zugeständnis, mit der Aufgabe überfordert zu sein, die Eroberungen eines Trajan wenigstens zu erhalten.

21 *Cassius Dio*, 68.

22 *Ovid*, *Fasten*, 2,667; s. *Livius und Dion. Hal.*, unter der Regierung des *Tarquinius*.

23 *Augustinus* (*De Civitate Dei*, 4,29) amüsiert sich königlich über diesen Beweis der Schwäche der Gottheit Terminus, sowie über die Blindheit der Auguren.

24 *Hist. Aug.* 5; *Chronik des Hieronymus und die zugehörigen Epitomisten*. Es mutet überraschend an, dass *Cassius Dio* oder *Xiphilin* ein solch denkwürdiges Ereignis sollten übersehen haben.

GEGENSATZ ZWISCHEN DEN CHARAKTEREN VON HADRIAN UND ANTONINUS PIUS

Das kriegerische und ehrgeizige Gemüt Trajans bildet einen eigenartigen Gegensatz zu der Selbstbescheidung seines Nachfolgers. Der unermüdete Fleiß des Hadrian war nicht weniger bemerkenswert, verglichen mit der behaglichen Gemütsruhe eines Antoninus Pius. Das Leben des ersteren war eine beständige Reise; und da er die unterschiedlichen Talente des Kriegers, des Staatsmannes und des Gelehrten in sich vereinte, willfahrte er seiner Wissbegierde, indem er seine Pflicht tat. Unbekümmert um Jahreszeit oder Klima, zog er zu Fuß und barhaupt durch den Schnee von Caledonien und die schwülen Ebenen von Oberägypten; es gab keine Provinz, welche im Laufe seiner Regierungszeit nicht die Ehre seines Besuchs²⁵ gehabt hätte. Antoninus Pius indessen verbrachte sein beschauliches Leben im Schoße Italiens; während der dreiundzwanzig Jahre seiner Amtsausübung reiste dieser liebenswürdige Herrscher niemals weiter als von seinem Palast in Rom bis zu der Einsamkeit seiner Villa in Lavunia.²⁶

Der individuellen Unterschiede ungeachtet, wurde das allgemeine System des Augustus von Hadrian ebenso übernommen und durchgeführt wie von den beiden Antoninen. Die Würde des Reiches zu bewahren, ohne auf seine Vergrößerung zu sinnen, blieb ihr dauerhaftes Bestreben. Jedes nur irgend ehrbare Hilfsmittel diene ihnen dazu, die Freundschaft von Barbaren zu gewinnen; ihr Bemühen war, die Menschheit davon zu überzeugen, dass die Macht Roms, der Versuchung nach ferneren Eroberungen überhoben, nur noch von der Liebe zu Ordnung und Gesetz geleitet werde. Dreiundvierzig Jahre lang war diese ehrsame Anstrengung von Erfolg gekrönt; und wenn wir ein paar kleinere Reibereien ausnehmen, welche den Grenzlegionen mehr zur Übung dienten, so vermittelt die Regierungszeit des Hadrian und des Antoninus Pius den erfreulichen Aspekt eines allgemeinen Friedens.²⁷ Der Name Roms stand auch bei den entlegensten Nationen in Ehre. Die wildesten Barbaren unterwarfen ihre Streitereien oft genug dem Schiedsspruch des Kaisers; und ein zeitgenös-

25 *Cass. Dio* 69; *Hist. Aug.* 5,8. Wenn alle unsere Geschichtsschreiber verloren wären, so würden Münzen, Inschriften und anderes hinreichen, um die Reisen des Hadrian zu rekonstruieren.

26 *Hist. Aug. und Epitome.*

27 Wir müssen jedoch daran erinnern, dass in Hadrians Zeit eine religiös begründete Erhebung der Juden stattfand, wenn auch nur in einer einzigen Provinz. Pausanias erwähnt zwei unvermeidliche und erfolgreiche Kriege: 1: gegen Nomaden, welche in die Einsamkeit des Atlasgebirges abgedrängt wurden; 2: gegen Räuberbanden aus Britannien, welche in die römische Provinz eingedrungen waren. Beide Kriege sowie einige andere Feindseligkeiten werden in der *Historia Augusta* p.19 erwähnt.

sischer Chronist erzählt uns, dass er Abgesandte gesehen habe, denen die einzige Ehre von Bedeutung, nämlich römischer Bürger zu werden, ausgeschlagen worden sei.²⁸

DIE RÖMISCHEN LEGIONEN, IHRE AUSBILDUNG, BEWAFFNUNG UND DISZIPLIN

Die Abschreckung, die von den römischen Waffen ausging, verlieh der Zurückhaltung der Kaiser zusätzliche Glaubwürdigkeit. Sie bewahrten Frieden, indem sie beständig auf Krieg vorbereitet waren; und da Gerechtigkeit ihr Handeln leitete, konnten sie den Nationen an den Grenzen des Reiches verkünden, dass sie nicht gemeint seien, Unrecht hinzunehmen noch es auszuüben. Militärische Stärke, die zu demonstrieren dem Hadrian und dem jüngeren Antoninus genügt hatte, wurde erst wieder gegen die Parther und die Germanen unter Kaiser Marcus Aurelius eingesetzt. Die Feindseligkeiten der Barbaren erregten den Groll dieses philosophischen Monarchen, und in gerechter Notwehr errangen er und seine Generäle zahlreiche glänzende Siege, am Euphrat wie an der Donau.²⁹ Die militärische Elite Roms, die auf diese Weise Gewähr für Ruhe ebenso wie für Erfolge geleistet hatte, soll nunmehr der angemessene und wichtige Gegenstand unserer Aufmerksamkeit sein.

DAS MILITÄR ZUR KAISERZEIT

In den glücklicheren Zeiten des römischen Gemeinwesens war der Dienst mit der Waffe denjenigen Bürgern aufgespart, die ihre Heimat liebten, ein Eigentum zu verteidigen hatten, die mitwirkten an der Beschlussfassung von Gesetzen, welche anschließend zu verteidigen ihr Interesse wie ihre Pflicht war. Aber in demselben Maße, wie mit der Ausdehnung des Reiches die öffentliche Freiheit verloren ging, entwickelte sich der Krieg zu einer Kunst empor und verkam zu einem Gewerbe.³⁰ Es wurde selbst dann, wenn die Legionen sich aus Bewohnern der entlegensten Provinzen rekrutierten, vorausgesetzt, dass in ihnen nur römische Bürger dienten. Dieser Ehrenname war im Allgemeinen ent-

28 Appian von Alexandria in der Einleitung zu der Geschichte der Römischen Kriege.

29 Cass. Dio, 71; Hist. Aug. in Marco. Die Siege über die Parther hat eine Anzahl elender Historiker auf den Plan gerufen, deren Andenken durch eine lebhaft Kritik bei Lucian vor dem Vergessen bewahrt und zugleich der Lächerlichkeit preisgegeben wurde.

30 Die ärmsten Dienstgrade besaßen über vierzig Pfund Sterling (Dion. Hal. 4, 17), ein äußerst hoher Betrag, als das Geld so knapp war, dass eine Unze Silber siebzig Pfund Messing entsprach. Die durch die alte Verfassung ausgeschlossenen Besitzlosen wurden von Marius unterschiedslos zum Heeresdienst zugelassen. (Sall., Bell. Jug. 91).